



Abend-

Zeitung.

31.

Mittwoch, am 5. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

S e l i m.

(Fortsetzung.)

Unter allen Cardinälen, die bisher, dem Papste zu gefallen, Selim mit Festen und Ehrenbezeugungen überhäuften, hatte sich der vielleicht reichste am kargsten gezeigt. Der spanische Cardinal Roderic Borgia schien sich wenig um den türkischen Prinzen zu kümmern, nie sah er ihn in seinem Palaste und nur selten fand er sich bei den Festen ein, die man zu Ehren Selim's gab. War es Geiz, war es der fromme Wandel, dem der Cardinal sich hinzugeben schien, er vernachlässigte den Prinzen ganz, obgleich seine Stelle als Vicekanzler der Kirche es ihm zur Pflicht gemacht hätte, in Verbindung mit einem Mann zu treten, auf den bei den jetzigen Verhältnissen der Papst so viel Gewicht legte. Plötzlich aber mußte der Cardinal seine Gesinnungen geändert haben, denn seit der Ankunft einiger seiner Nepoten, die mit ihrer Schwester Lucretia aus Spanien, wie Andere wollten, von Venedig gekommen waren, belebte ein anderer Geist den sonst so geräuschlosen Palast Borgia. Feste folgten auf Feste, und es schien, als ob die munteren Nepoten die Schlüssel zu den gefüllten Truben ihres Oheims gefunden hätten. Ganz Rom, selbst der Papst war über diese Veränderung erstaunt und die Verleumdung verbreitete mancherlei Gerüchte, so daß bald Jedermann in Rom die Nepoten für des Papstes Kinder hielt, die sie auch wirklich waren.

Lucretia Borgia machte gleich bei ihrem ersten Eintritt in Rom Aufsehen. Sie war eine geistreiche Frau, eine Beschützerin der Künste, und ihre herrliche junionische Gestalt war so schlank und üppig, daß der zarteste Meißel nichts Vollkommeneres hätte bilden können. Ihr Gesicht war regelmäßig schön und ausdrucksvoll, Anmuth war in allen ihren Bewegungen, die Grazien hatten einen Zauber um sie gewoben, der unwiderstehlich gewesen wäre, hätten nicht unter den dunklen, gebogenen Brauen ein paar Flammen gesprüht, die den eigenen Zauber zerstörten. — Wäre es möglich gewesen, Bacchantin und Grazie in Eins zu verschmelzen, so hätte man das trefflichste Bild von Lucretia Borgia gehabt.

Bei einem Gastmahle, welches der Cardinal Sforza gab, sah sie Selim zum ersten Mal. War es die Schönheit des Mannes, war es die Neuheit der Situation, die sie hinriß; sie versuchte, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Es mußte ihr gelingen; ein solches Weib, von der Natur so ausgestattet, ist für einen sinnlichen Mann unwiderstehlich, und bald sah er sich in den Zauberkreis gebannt, worin sie so geschickt jeden Mann zu locken verstand, der ihr der Mühe werth dünkte. Selbst seine Nachbarin zur Rechten, Bianca Orsini, um deren Gunst er sich schon lange beworben hatte, vermochte mit all' ihrem Lockreiz nicht, ihn heute zu fesseln; seine Blicke blieben auf der schönen Spanierin geheftet, die sie zu beachten und zu verstehen schien. Von ihrem Bilde

gan; durchdrungen, kam er vom Gasinable nach Hause zurück und vermochte nicht, das, was in ihm vorging, still in sich zu verschließen, und selbst Helenens Herz mußte er durch die glühende Beschreibung dieses schönen Weibes kränken. Alles was ihn sonst in Rom entzückt hatte, schien ihm jetzt nicht mehr der Beachtung werth, selbst Bianca Orsini wurde von jetzt an von ihm vernachlässigt, und dieß vergibt eine Römerin nur selten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Luftfahrt. *)

Ich war kaum von einer schweren Krankheit halb genesen, als Herr Reichhardt nach Berlin kam und auch mir seinen Besuch machte, um sich Empfehlungen zu verschaffen.

Herr Reichhardt ist ein gebildeter Mann und seine Erzählungen weckten eine große Lust in mir, auch einmal im Reiche der Adler mich umzusehen.

Wir wurden bald einig; er gab seinen Ballon her und ich trug die Kosten der Füllung, beiläufig gesagt, eine sehr kostbare Sache, denn sie kam mich auf sechshundert Thaler zu stehen. Das mir bevorstehende Vergnügen war aber wahrlich nicht zu theuer bezahlt.

Der Tag, den wir wählten, war einer der schönsten, kaum ein Wölkchen am Himmel zu erblicken. Halb Berlin hatte sich auf Plätzen und Straßen versammelt und mitten aus der bunten Menge erhoben wir uns langsam gen Himmel. Die Gondel, in der wir saßen, war freilich nicht größer als eine Wiege, die Reize aber, die sie umgaben, verhinderten jeden Schwindel, wenigstens kann ich nicht sagen, daß mich, ungeachtet meiner Schwäche nach überstandener lebensgefährlichen Krankheit, nur das mindeste unangenehme Gefühl angewandelt hätte. Wir stiegen so allmählig auf, daß ich noch vollkommen Zeit hatte, mehren Damen und Herren meiner Bekanntschaft freundliche Winke aus der Höhe zuzusenden. Nichts Schöneres kann man sich denken, als wie nach und nach die Menschenmenge, die Straßen, die Häuser, endlich die höchsten Thürme immer kleiner und kleiner wurden, der frühere Lärm erst in ein leises Gemurmel, zuletzt in lautloses Schweigen überging, und endlich das Ganze der verlassenen Erde gleich einem Pfyffer'schen Relief sich unter uns hinbreitete, die

*) Aus den bald erscheinenden Tutti frutti.

prächtige Lindenstraße nur noch einer grünen Furche, die Spree einem schwachen Faden gleich, dagegen die Pappeln der Potsdamer Allee riesenmäßige, viele Meilen lange Schatten über den Erdball warfen.

So mochten wir einige tausend Fuß gestiegen und einige Stunden sanft fortgeweht worden seyn, als sich ein neues, noch weit grandioseres, ja fast schreckerregendes Schauspiel vor uns entfaltete. Rund umher am Horizont stiegen drohende Wolken schnell nach einander empor, und da man sie hier nicht bloß wie auf der Erde von unten, sondern in ihrer ganzen Höhe sah, so glichen sie weniger gewöhnlichen Wolken als ungeheueren schneeweißen Bergketten von den phantastischsten Formen, die sich alle auf uns losstürzen zu wollen schienen.

So rückten sie, eine die andere drängend, von allen Seiten näher heran. Wir aber stiegen noch schneller und waren schon hoch über ihnen, als sie unter uns zusammensieften und nun wie ein vom Sturme bewegtes wogendes Meer sich über und durch einander wälzend die Erde bald gänzlich unserm Blicke entzogen. Nur zuweilen zeigte sich hier und da eine unabsehbare Tiefe, vom Sonnenlichte grell erhellt, wie der Krater eines feuerspeienden Berges und schloß sich dann wieder durch neue Massen, die in ewigem Gähren fort und fort, bald blendend weiß, bald dunkelschwarz sich jetzt hier hoch über einander thürmten, dort bodenlose Spalten und Abgründe bildeten.

Nie habe ich auf Bergen etwas Aehnliches erlebt; denn auf solchen Standpunkten wird man durch das große Volumen des Berges selbst gehindert und kann irgend Vergleichbares nur in der Entfernung oder auf einer Seite gewahren, hier aber ward nichts von dem erhabenen Schauspiele dem Auge entzogen.

Höchst seltsam ist auch das Gefühl totaler Einsamkeit in diesen schon von allem Irdischen scheinbar abgezogenen Regionen. Man könnte sich fast schon abgeschieden glauben, wie eine Seele, die zum Jenseits aufstiege. Die Natur ist lautlos, selbst den Wind bemerkt man nicht, da man ihm keinen Widerstand leistet und mit dem leisesten Hauche fortgeht. Nur um sich selbst drehte sich zuweilen die kleine Wiege mit ihrem colossalen Ball, gleich einem Vogel Rocque, der sich im blauen Aether schaukelt.

Voller Entzücken stand ich einmal auf, um noch besser herabzusehen. Da bemerkte Herr Reichhardt kaltblütig, ich möchte das nicht thun, denn bei der Eile, mit der Alles gegangen, sey der Boden der Gondel nur angeleimt und könne leicht abgehen, wenn nicht

behutsam mit ihm verfahren würde. Man kann sich denken, daß ich unter solchen Umständen mich fortan so ruhig wie möglich verhielt. Die erwähnte Eile schien auch bei der Füllung obgewaltet zu haben, so wie bei der Ballast-Provision, denn wir fingen bereits an zu sinken und mußten mehre Mal von dem schon sparsam werdenden Ballast auswerfen, um wieder zu steigen.

So hatten wir fast unvermerkt selbst uns in das Wolkenmeer getaucht, das uns jetzt wie dichte Schleier umgab, durch welche die Sonne mir wie der Mond schien, eine Ossian'sche Beleuchtung von seltsamer Wirkung, die eine geraume Zeit lang anhielt. Endlich zertheilten sich die Wolken und schifften immer noch einzeln am wieder klarblauen Himmel umher. Als sollte nun unserer glücklichen Fahrt auch keins selbst der seltensten Ereignisse fehlen, so erblickten wir plötzlich auf einem der größten Wolkengebirge eine Art *fata morgana*, das treue Abbild unserer Personen und unseres Balles, aber in den colossalsten Dimensionen und von bunten Regenbogenfarben umgeben. Wohl eine halbe Stunde schwebte uns das gespenstige Spiegelbild fortwährend zur Seite; jeder dünne Bindfaden des uns umgebenden Netzes zum Schiff-Laue angeschwollen, wir selbst gleich zwei unermesslichen Riesen auf dem Wolkenwagen thronend.

Gegen Abend ward es wieder trübe in der Höhe. Unser Ballast war verbraucht und wir fielen mit beunruhigender Schnelle, was Herr Reichardt an seinem Barometer wahrnahm, denn der Empfindung ward nichts davon kund.

Ein dichter Nebel umgab uns eine Weile, und als wir nach wenig Minuten durch ihn herabgesunken waren, lag von neuem die Erde im hellsten Sonnenschein unter uns und die Thürme von Potsdam, die wir schon deutlich unterscheiden konnten, begrüßten uns mit ihrem freudigen Carillon.

Unsere Lage war aber diesem festlichen Empfange gar nicht angemessen. Schon hatten wir beiderseits, um uns leichter zu machen, unsere Mäntel herausgeworfen, so wie einen gebratenen Fasan und zwei Flaschen Champagner, die wir zum Abendessen mitgenommen, und lachten im voraus bei der Voraussetzung, welches Erstaunen dieser Himmelsregen bei den Landbewohnern erregen würde, wenn er etwa einem oder dem andern vor die Füße fiel, ja auf den Kopf hätte der Champagner gar statt heitern Rausches als vernichtender Donnerkeil tödten können.

Wir selbst aber waren gleich ihm im vollkommenen Fallen begriffen und sahen doch nichts unter uns als Wasser (die vielen Arme und Seen der Havel), nur hier und da mit Wald untermischt, auf dem wir uns möglichst zu dirigiren suchten. Der Wald erschien mir aus der Höhe nur wie ein niedriges Dickicht, dem wir uns jetzt mit größter Schnelle näherten, und es dauerte auch nicht lange, so hingen wir wirklich in den Aesten eines dieser Sträucher.

(Der Beschluß folgt.)

In meine Agnes,

Wo im Cypressenhaine
Der Erinnerung Blume spricht,
Wandl' ich oft im Abendscheine,
Und der Sehnsucht Zähre fließt.

Und ich hauche Deinen Namen,
Streu' Rosen auf Dein Grab!
Blüthen, die vom Himmel kamen,
Sanken schlummernd hier hinab.

Oft benezt von meinen Thränen,
Spricht ein zart Bergknecht!
Zu den Sternen geht mein Sehnen,
Denn Du weilst im höhern Licht!

Seit Du schiedst, floh jede Freude,
Du warst meines Lebens Stab!
In der Schwermuth dunklem Kleide
Wandl' ich oft zu Deinem Grab.

Ach, Du schläfst in süßem Frieden,
Ahnest nicht der Mutter Schmerz;
Mit Dir ist mein Glück geschieden
Und nur jenseit heilt mein Herz.

Caroline Wehnert.

Merkwürdiges Decret des Kaisers von Japan.

Die Hofzeitung dieses Reichs enthält in einer der neuesten nach Europa gelangten Nummern folgendes Decret: „Die jungen Einwohner unsers Reichs werden hiermit aufgefordert, sich auf die Kunst des Wachsens zu legen. Jeder, der 20 Jahre geworden ist und noch nicht die naturgemäße Leibesgröße erlangt hat, wird so lange die Bastonade erhalten, bis er größer geworden ist.“

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die neuen, an beiden Bühnen gegebenen Opern, Trauer-, Schau-, Lustspiele, Possen und Vaudevilles wollen wir in drei Klassen theilen, nämlich in solche, deren Erfolg durchaus glänzend und glücklich, oder dubios, oder endlich durchaus unglücklich war.

In die erste Klasse gehört erstens und vorzüglich „Tasso's Tod“, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Raupach, durch welches der Dichter sein hohes Talent unwiderlegbar bekräftigt hat und jedes feingebildete Publikum erfreut werden wird. Bühnen-Directoren, welche ihre Erkundigungen über den Werth neuer, ihnen noch unbekannter Werke aus den Repertoires der Couffleurs zu schöpfen und die da angezeigte, oft wiederholte Aufführung dramatischer Produkte als Maßstab des Werthes derselben anzuerkennen gewohnt sind, werden ersucht, dieses Mal der gewohnten Weise zu entsagen und sich die Mühe zu nehmen, Raupach's Trauerspiel, welches beinahe ohne Handlung, ohne Schürzung und Entwicklung eines Knotens, ohne Theater-Effecte, kein eigentlich dramatisches, aber doch ein herrliches, in der blühendsten Sprache abgefaßtes Gedicht ist, selbst zu lesen und dann nach der vorhandenen und ihnen bekannten feinen Bildung und Empfänglichkeit des Publikums und den Talenten ihrer Schauspieler die Aufführung zu verordnen oder zu unterlassen. Jede Bühne, die einen Grund für die Rolle des Tasso, einen Derrigent für die Rolle des Lodovico, einen Lemm für Antonio, eine herrliche Crelinger für Leonore und ein feinführendes, schönen Worten aufmerksam lauschendes Publikum hat, möge die Aufführung kühn wagen und des besten Erfolges gewiß seyn. Hier wurden die genannten Künstler nach der ersten Vorstellung hervorgerufen und mit Beifallszeichen überschüttet; auch dem großen Dichter widerfuhr diese Ehre, welcher aber nicht erschien, doch dem Publikum in den hiesigen Zeitungen dankte und erklärte, daß er nicht gewohnt sey, auf der Bühne zu erscheinen.

„Guten Morgen, Bielliebchen“, ein Lustspiel in 1 Akt, von Adalbert vom Thale, und „Acht vernünftige Tage“, ein Lustspiel in 1 Akt, von Herzenskron, gehören in die erste Klasse, gefielen allgemein. „Die Herausforderung“, Lustspiel in 1 Akt, von Smidt, — „Der Anonymus“, Lustspiel in 2 Akten, nach einem fünfaktigen Original der Frau von Genlis bearbeitet von Alexander Cosmar, bilden die zweite Klasse, — „Tagliastro“, fünf dramatische Fresco-Gemälde, nach historischen Schriften und Sagen von F. v. Holbein, fällt unwiderruflich, und obgleich bei der zweiten Vorstellung bedeutende Verkürzungen vorgenommen wurden, der dritten Klasse anheim. Was Herr v. Holbein durch die Benennung „Fresco-Gemälde“ sagen wollte, ist zur Zeit noch unbekannt. „Bube und Dame, oder: schwache Seiten“, ein Lustspiel in 3 Akten von Töpfer, wurde in Potsdam zum ersten Mal gegeben; der Herr Potsdamer Referent wird das Nöthige berichten.

Die an der königl. Bühne gegebenen neuen Opern gehören in keine der drei genannten Klassen, denn es wurden keine gegeben, doch läßt Herr General-Musik-Director Spontini seinen „Ferdinand Cortez“ einstudiren, auch ist Marschner's „Hans Heiling“ nach langer Pause wieder auf den Brettern erschienen.

Die königliche Bühne hat uns durch mehre Vorstellungen aus der guten alten Zeit — „Nathan der Weise“, Iffland's „Reise nach der Stadt“, „Jäger“, „Versöhnung“, „Leben ein Traum“ u. a. m. erfreut; wir würden auch „Wallenstein“ erwähnen, wenn wir nicht der Bearbeitung desselben erwähnen müßten.

Von den an der königl. Bühne gegebenen neuen dramatischen Werken gehört die komische Oper in 2 Akten: „Ludovic der Corsicaner“, Musik von Herold und Halevy, „Die Stiefmutter“, Lustspiel in 2 Akten von Schmale, „Das Frühstück der Junggesellen“, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Franz. von Frau v. Weisenthurn, „Der blaue Schleier“, Vaudeville, Burleske in 1 Akt, nach einer Idee des Dulong von Alexand. Cosmar, „Der Meuchelmörder, oder: der Fluch der bösen That“, Posse nach dem Französischen, „Die Scharfenecker“, romant. Ritterschauspiel in 4 Akten, mit einem — wie sich von selbst versteht — Vorspiele: „Die wilde Jagd“, von E. F. Weidmann; „Ludwig der Springer“, romant. Ritterschauspiel in 5 Akten, von Hagemann, und Schiller's „Turandot“ mit Musik von E. v. Weber, in die erste Klasse; — in die zweite Klasse: „Die Weihnachtfeier, oder: der dreißigjährige Brautstand“, ein der guten alten Zeit angehörendes, doch darum nicht sehr gutes, wohl aber etwas langweiliges Schauspiel von Schmidt, an welchem nichts zu loben ist, als daß es der liebenswürdigen Frau v. Holtei Gelegenheit gab, sich in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit zu zeigen. Ein Drama in 5 Abtheilungen nach dem Engl.: „Die Schweizerin in Mantua“, gehört zur dritten Klasse; die Schweizerin ist auch bereits nach Mantua zurückgekehrt und wird uns wahrscheinlich nicht wieder vor Augen kommen. Die königl. Bühne hat auch den Versuch gemacht, Gretry's „Blaubart“ in die Scene zu bringen und der Versuch ist gut ausgefallen, was freilich und vorzüglich der trefflichen Darstellung der Marie durch Mad. Schodel und der splendiden Ausstattung zuzurechnen ist.

Die zahlreichen, oder zahllosen Concerte, musikalischen Soireen und musikalischen Erinnerungsfeste anzuführen, fehlt der Raum; wir können nur bemerken, daß mehre derselben, als die Soirees der Gebrüder Müller, das Concert der königl. Sängerin Dem. Lenz, des Concertmeisters Hrn. Leon de St. Lubin, die Concerte der Sing-Akademie, das vom Herrn Musik-Director Moeser zur Feier des Geburtstages Beethoven's veranstaltete Fest, ein im Saale des Hotel de Russie gegebenes Prämien-Concert, in welchem ein Mahagoni-Fortepiano ausgespielt und von Herrn Conditor Josty — der sich allensfalls auch eins kaufen konnte — gewonnen wurde, und Herr Dr. Sobernheim durch sein Spiel auf der Guitarre und durch die kunstvolle und originelle Behandlung dieses Instrumentes Bewunderung erregte, allgemeine Theilnahme und volle Säle fanden.

Bei Gelegenheit eines zum Besten des Friedrichs-Stiftes gegebenen Concertes ließe sich allensfalls bemerken, daß Dem. Sabine Heinesfetter ihre Mitwirkung versprochen, sich aber anders besonnen hatte und Troz der von Seite der Direction dieses Stiftes beinahe in zu artigen Ausdrücken gemachten öffentlichen Anzeige dieses heldenmüthigen Versprechens am Abende des Concertes plötzlich unpäßlich geworden war. Böse Leute haben gesagt: Point d'argent point de Suisse — point d'argent point de ...

(Der Beschluß folgt.)